

**Jonotus reflexus,**  
ein Trilobit aus der Grauwacke der Eifel.

Von

*Hermann von Meyer.*

---

Taf. XXVI. fig. 1. a. b. (nach einer Lithographie von C. Hohe.)

Unter dem 15. Mai 1847 macht Höninghaus in Briefform, begleitet von einer gelungenen Steinzeichnung, einen kleinen Trilobiten bekannt, den er in der Ausfüllung der Endzelle eines Cyathophyllum der Eifeler Grauwacke fand und vorläufig Harpes reflexus nannte. Diese Versteinering, eine der ausgezeichnetsten Trilobitenformen, verdient genauere Darlegung. Es ist zu bedauern, dass vom Kopf nur der Hinterrand und die hinterwärts verlängerten Ecken überliefert sind. Nach der Lage dieser Ecken unterliegt es keinem Zweifel, dass der sonst gut erhaltene Trilobit von der Oberseite entblösst ist. Die Beschaffenheit dieser Ecken gab Veranlassung, das Thier für Harpes zu erklären. Das von Goldfuss (Nova Acta Leopold.. XIX. I. S. 358. Tab. 33. fig. 2. — Jahrb. f. Min. 1843. S. 548) aufgestellte Genus Harpes zeichnete sich allerdings dadurch aus, dass der hufeisenförmige Kopf mit einem breiten Rand umgeben ist, der sich hinterwärts in zwei lange seitliche Flügel oder Hörner verlängert, die über die Länge des ganzen Trilobiten nicht hinausgehen. Eine solche Verlängerung der äusseren Ecken des Kopfes steht indess auch andern Trilobiten zu, mit am ausgezeichnetsten besitzen sie Trinucleus und die von diesem unterschiedenen Genera Polytomurus und Tetrapsellium, doch stellen sie in diesen Genera weniger Flügel, oder Hörner, als rippenartige Verlängerungen dar, welche sich unter starker Versmälnerung gewöhnlich sichelförmig krümmen und weiter zurückführen als der Trilobit lang ist. Nach der Beschaffenheit dieser Ecken ist es mir auch unwahrscheinlich, dass die von Münster (Beiträge III. S. 44) aus dem Uebergangskalke des Fichtelgebirgs dem Trinucleus beigelegten Kopffragmente diesem Genus angehören. Die von Höninghaus bekannt gemachte Versteinering würde eher noch zu Harpes, wozu er sie stellt, als zu Trinucleus gehören. Von den Augen ist

nichts überliefert; am Bruchrande erkennt man nur das hintere Ende zweier rundlichen Erhabenheiten, welche ziemlich gross gewesen sein mussten, und eher Ueberreste von erhabenen Feldern als die Augen selbst darstellen werden. Die hinteren Kopfecken sind fast so lang, als die Hälfte des übrigen Trilobiten; sie sind ziemlich stumpf und breit und auf der Oberfläche punktirt, auch zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie nicht am Aussenrand des Leibes liegen oder von diesem abstehen, sondern auf ihre ganze Erstreckung den Leib bis zur Spindel bedecken, so dass also wenigstens in der Gegend dieser Hörner der Kopf nicht breiter war als der Leib, was zumal gegen Harpes auffallen muss.

Der vollständige Uebergang der Theile, welche den Leib und Schwanz (Pygidium) darstellen, widerstreitet den Trinucleiden und würde eher für Harpes entscheiden. Corda (Prodrom der Böhmischen Trilobiten, S. 11) zählt die Harpiden zur Abtheilung der Odonturiden oder der Trilobiten mit gelapptem Pygidium, und nimmt für die Harpiden jederseits einen nach hinten gerichteten lanzettförmigen Pygidialappen an, wovon in der Höninghausischen Versteinerung sich nichts vorfindet, deren gerundetes Pygidium vielmehr glatt sich darstellt, wodurch das Thier in die Abtheilung der Telejuriden oder der Trilobiten mit ganzrandigem, ungezähntem und ungelapptem Pygidium verwiesen werden würde.

Die Leibringe oder Rippen sind von ganz eigener Beschaffenheit. Höninghaus zählt deren 22 und sagt, dass sie bis zum Ende gleichförmige Bildung besässen und die Gliederung nur durch sehr zarte, kaum bemerkbare Linien angedeutet wäre. Die durch erhabene und vertiefte Bänder sich zu erkennen gebenden Ringe oder Rippen gehen allmählig zur strahlenförmigen Stellung über, welche sie am hinteren Ende einnehmen. Die äussere Ungrenzung des von einander nicht zu unterscheidenden Leibes und Schwanzes ist glatt, und es wäre daher das äussere Ende der Ringe nicht gelappt; Höninghaus bemerkt zwar, an den Seitenwänden der Höhlung, worin der Körper liegt, zögen Fortsätze der Rippen empor, welche als Andeutungen aufwärts gebogener Stacheln anzusehen wären.

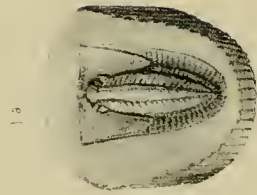
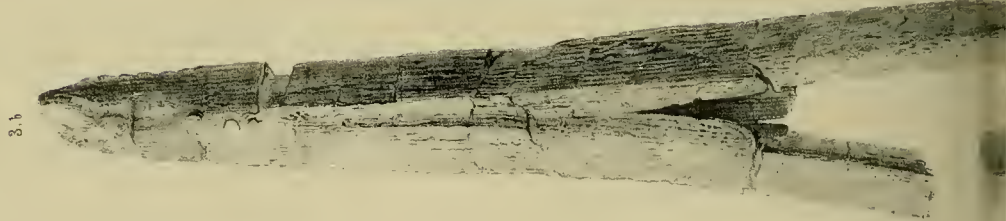
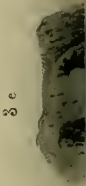
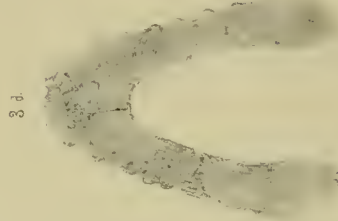
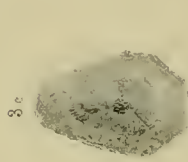
Am auffallendsten ist die Spindel beschaffen; sie ist so breit, dass sie ungefähr die mittlern zwei Viertel der Breite des Leibes einnimmt, wodurch die von ihr nach aussen liegenden Theile sehr schmal erscheinen, was gegen das hintere Ende hin noch auffallender hervortritt, da die breite Spindel nur kurz vor demselben endigt. Diese Spindel spitzt sich hinterwärts allmählich gerundet zu, nach vorn verschmälert sie sich weniger, an den vordern Ecken besitzt sie einen kurzen Fortsatz, der in einen Einschnitt im Hinterrande des Kopfes eingreift. Die Ringe oder Glieder der Spindel besitzen hinterwärts eine noch strahligere Richtung als die Glieder des Leibes oder des Schwanzes. Die Spindel ist ferner mit einem Rand umgeben, auf dem die Glieder hübelartig angedeutet sind und im Rücken der Spindel liegt ein Pfeil von solichem Belang, dass der sogenannte Naekendorn in Trinucleus Senftenbergi (Corda, Prodrom. S. 40. Tab. 3. fig. 17) dagegen gering erscheint. Dieser Pfeil steht etwas weiter vor als die eigentliche Spindel um in einen Einschnitt des Kopfes einzulenken, worauf er sich etwas verschmälert, dann

aber wieder breiter wird bis er sich hinterwärts allmählig ausspitzt und zwar bis zum Ende der Spindel, von deren Gliederung er Andeutungen aufzuweisen hat. Der Name des Thiers *Jonotus* *lóς* Pfeil, *νότος* Rücken) ist dem pfeilförmigen Rücken entlehnt.

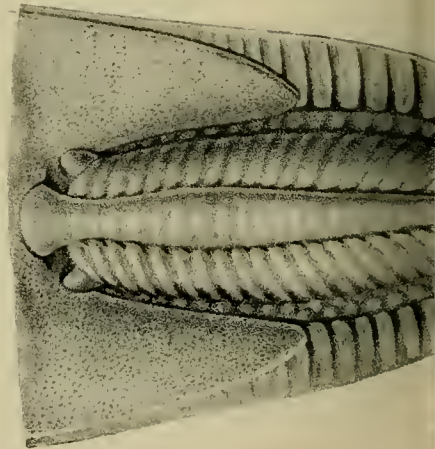
Hiernach kann das Thier im Genus *Harpes* nicht verbleiben, es wird selbst zweifelhaft ob es der Familie der Harpiden angehört. Die Verlängerung der hinteren Ecken des Kopfes ist das Einzige was an *Harpes* erinnert, und vergleicht man die verschiedenen Trilobitenformen untereinander, so wird man finden, dass die Beschaffenheit dieser hintern Ecken keinen entscheidenden Charakter fürs Genus abgeben, da bei den verschiedensten Genera ähnlich verlängerte hintere Ecken vorkommen; die Summe der Charaktere ist fürs Genus entscheidend.

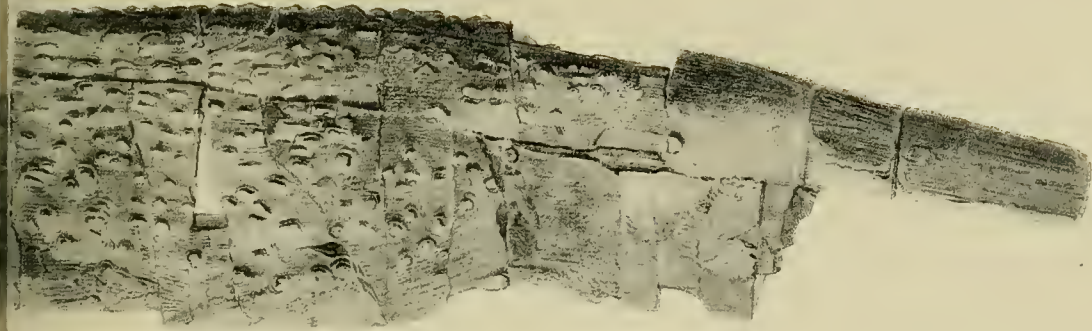
---

Tab. XXVI

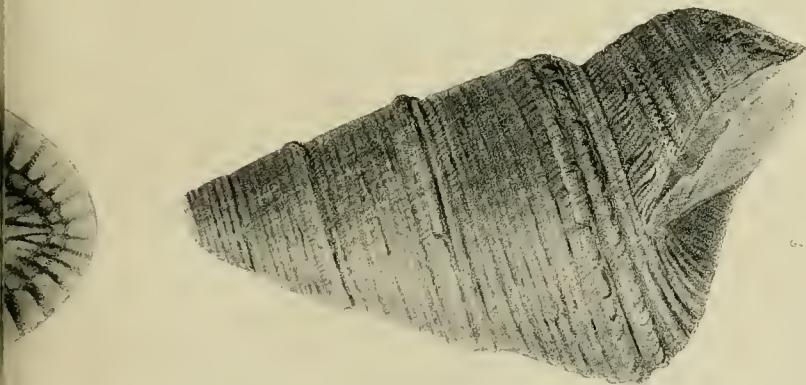


1 b





Lith. Anat. v. J. k. Fischer



N. d. N. 5. v. W. H. Bucke

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Palaeontographica - Beiträge zur Naturgeschichte der Vorzeit](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer Hermann Christian Erich von

Artikel/Article: [Jonotus reflexus, ein Trilobit aus der Grauwacke der Eifel. 182-184.](#)